

# Wittgensteiner Wochenblatt

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illust. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Neunter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag  
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate  
werden die einspaltige Zeile  
oder deren Raum mit 10 Pf.  
berechnet.  
Wiederholungen mit ent-  
sprechendem Rabatt.

Nr. 9.

Laasphe, Sonnabend den 1. März

1884.

## Amtliche Bekanntmachung.

Die Liste der Prämien, welche in der am 15. 16 und 17 Januar 1884 erfolgten 29. Verlosung auf die am 15. September 1883 gezogenen 35 Serien der Staats-Prämien-Anleihe vom Jahre 1855 gefallen sind, liegt auf dem hiesigen Kreisbureau, sowie auf Magistrats-, Amts- und Schloßpolizei-Bureaus des Kreises zur Einsicht der Betheiligten offen.

Verleburg, den 20. Februar 1884.

Der Landrath  
J. B.

Stieffermann.  
Kreissekretair.

## England und der Sudan.

Laasphe, 28. Februar 1884.

Ein gar merkwürdiges Stück Weltgeschichte spielt sich zur Zeit zwischen England und Egypten, resp. den ägyptischen Nebenländern Sudan und Kordofan ab. England, welches anfangs den Aufstand im Sudan und Kordofan unter dem Mahdi Achmed Mohamed als eine rein ägyptische Angelegenheit behandelte, die England nichts angehe, ist nun doch mit Roß und Reiter, Jägern und Grenadieren, Kanonen und Kriegsschiffen nach dem Sudan gezogen, denn die Fortschritte der Aufständischen, die nicht nur Hicks Pascha und Baker Pascha schlugen, sondern unter Osman Digma auch Sintat und neuerdings auch Tokar eroberten, lassen befürchten, daß die arabisch-mohamedanische Bewegung im Sudan sich schließlich auch ganz Egypten

mittheilt und einen allgemeinen Aufstand gegen die Egypter wie Engländer hervorbringt. Durch die Entsendung beträchtlicher Streitkräfte nach dem Sudan gibt die englische Regierung aber auch bereits zu, daß die bewunderungswürdige Mission Gordon Paschas nach dem Sudan und Kordofan so gut wie gescheitert ist, obwohl Gordon bis Khartum vordrang und dort gut aufgenommen wurde. Aber was sollte Gordon Pascha erreichen und was hat er erreicht? — Die weiten von halbwilden Völkern bewohnten Länder des Sudans und Kordofans konnte und sollte Gordon nicht unterwerfen, denn er kam ja ohne Soldaten, wohl sollte er aber die Härten der ägyptischen Regierung vom Sudan und Kordofan nehmen, und wenn dadurch die Sudanesisen, Beduinen, Mohren und Abessinier ihm geneigt gemacht waren, sollte Gordon an das Unabhängigkeitsgefühl der kleinen Sultane und Stammeshäuptlinge appelliren und sie gegen den Mahdi und seine Schaaren aufheben um so den Aufstand durch neuen Aufstand zu vernichten.

Der erste Theil der Mission Gordon Paschas, des schlauen und tollkühnen Engländers, scheint vollständig gelungen zu sein, denn, indem er den mit strengen Strafen verbotenen Sklavenhandel im Sudan und Kordofan wieder freigab, die rückständigen Steuern erließ, Marterstrafen aufgehoben erklärte und zahlreiche Gefangene aus den Gefängnissen entließ, hat er auf die sudanesishe Bevölkerung einen großen Eindruck gemacht und ist in Khartum bejubelt worden. Auch die von Gordon angestrebte Zurückziehung aller ägyptischen Truppen und Europaer aus Khartum vor dem Andringen der fanatischen Schaaren des Mahdi scheint im Werke zu sein,

aber von irgend einem Auflehnen der kleinen Sultane und Stammeshäuptlinge gegen den Mahdi im Sudan und Kordofan hört man keine Silbe, der letzte und Haupttheil der Mission Gordon Paschas scheint also mißlungen zu sein.

Thatsächlich hat ja auch die arabisch-mohamedanische Bewegung des Mahdi bereits eine viel zu große Ausdehnung gewonnen, um durch eine einfache Gegenaktion unterdrückt werden zu können. Denn während der Mahdi mit 40,000 Mann bei el Obeid steht und den Ablauf der heiligen Monate abwartet, hat sich sein fühner und tapferer Parteigänger Osman Digma bereits bis vor Suakim am rothen Meere vorgeschoben und dabei mit seinen Schaaren Baker Pascha geschlagen, Sintat in vorvoriger und Tokar in voriger Woche erobert. Es ist also eine große militärische Gegenaktion Englands nöthig, um den arabisch-mohamedanischen Aufstand im Sudan zu unterdrücken oder doch in gewisse Grenzen zu halten, denn nach der Vernichtung von Hicks Paschas Herr werden die 5000 bis 6000 Tausend Engländer und Egypter unter General Graham wohl nur Suakim und das umliegende Küstenland von den Aufständischen säubern sollen, aber sein Vordringen nach Khartum und el Obeid wagen dürfen.

(England) jetzt und sonst. 17 Februar 1884. 2. April 1792. General Gordon am 17. Februar 1884 in Khartum.

„Ich weiß, daß durch die Unterdrückung des Sklavenhandels, welcher er vertragsmäßig unter Androhung schwerer Strafen verboten wurde,

## Gründer und Arbeiter.

Erzählung aus der Zeit des großen Krachs.

Von Karl Zastrow.

(Fortsetzung.)

Gleich darauf wurde der Gefang durch den Aufschrei einer Frau unterbrochen. Dann ein verworrenes Geklörre erregter Männer- und Frauenstimmen. Sie fühlte sich von starken Armen erfaßt und aus dem kalten Grabe emporgezogen. Nun schwanden ihr die Sinne und sie hörte und dachte gar nichts mehr.

Ein Boot, in welchem zwei junge Männer und zwei Frauen saßen, war, von kräftigen Ruderschlägen getrieben, den Strom hinaufgekommen. Die jüngere der beiden Frauen hatte zuerst den treibenden Körper wahrgenommen und mit einem Schrei des Entsetzens die Gefährten darauf aufmerksam gemacht. Die Männer hatten jedoch sofort die nöthigen Rettungsanstalten getroffen. Das Boot möglichst im Gleichgewicht haltend, war es gelungen, Paula hineinzuziehen und in eine ihrem krankhaften Zustande angemessene Lage zu bringen.

„Das arme Kind,“ ließ die eine der beiden Frauen sich im bedauernden Tone vernehmen, wie bleich und entsetzt sie aussieht. Ich glaube, sie ist todt.“

Sie beugte sich über sie und legte ihre Hand an die Wange der Ohnmächtigen, während die Männer mit der Handhabung der Ruder fortfuhren.

„Das Gesicht ist kalt, daß es einen schaudert,“ fuhr sie fort, „aber das Herz schlägt noch. Vielleicht gelingt es uns, sie zu retten. Sie darf doch bei uns bleiben, Georg?“

„Natürlich, Betty. Es ist Menschenpflicht, dem Unglücklichen beizuspringen.“

Die junge Frau lehnte dem Gatten durch einen zärtlichen Blick. Man erging sich noch eine Zeitlang in Muthmaßungen über die Verhältnisse, welche die Unbekannte zu der Verzweiflungsthat gedrängt haben konnten, und endlich legte das Boot an der Landungsstelle an. Die Insassen bestiegen die auf das Ufer führende Treppe. Georg rief eine Nachtdroste an, in welche man die noch immer leblose Paula hineinhob. Das Kupfer'sche Ehepaar verabschiedete sich von der befreundeten Familie, stieg dann selbst in den Wagen und fuhr mit der noch immer Ohnmächtigen nach seiner Wohnung zurück.

Paula wurde in das Bett der jungen Frau gelegt, welche sich alle erdenkliche Mühe gab, die Kranke ins Leben zurückzurufen. Es gelang nach vieler Mühe. Dann aber zeigten sich Symptome, welche auf die Annäherung einer gefährlichen Krankheit schließen ließen.

Mehrere Tage hindurch schwebte Paula in Lebensgefahr. Betty hatte einen Arzt rufen lassen und wick nur selten von dem Schmerzenslager der Unglücklichen, deren Irrreden ihr die Geschichte ihres Elends enthüllten. Doch hatte sie die Freude, ihr Liebeswerk endlich von Erfolg gekrönt zu sehen. Paula genas und be-

wies ihre Dankbarkeit durch eine rührende Anhänglichkeit, obgleich eine tiefe Schwermuth in ihrem Wesen zurückblieb.

Ungefähr vier Wochen mochte die Fremde im Kupfer'schen Hause zugebracht haben. Dann war sie eines Morgens spurlos verschwunden. Betty fand auf dem kleinen Tisch am Fenster einen Brief mit nachstehendem Inhalt:

„Meine lieben, theuren Freunde! Mit diesen Zeilen nehme ich von Euch Abschied. Züret mir nicht, daß ich die vielen Beweise von Güte, mit denen Ihr mich überhäufet, dem Scheine nach mit Undankbarkeit erwidern muß. Ich muß fort. Nicht eine Stunde länger darf ich bleiben. Zu lange schon fiel ich Euch zur Last. Zu lange ließ ich mich zurückhalten zu thun, was meine Pflicht ist. Lebt wohl! Der Himmel beschütze Euch. Denkt zuweilen an Paula!“

Dem Schreiben waren die wenigen Werthsachen beigelegt, über welche die Unglückliche verfügt hatte.

Kopfschüttelnd legte Georg den Brief, nachdem er ihn Betty vorgelesen, zusammen. Die junge Frau war über den plötzlichen Fortgang der sanften, stillen Freundin, die sie überaus lieb gewonnen hatte, betrübt.

Auf ihren Wunsch stellte Georg in seinen Freistunden Nachforschungen an, aber sie blieben fruchtlos. Niemand vermochte Auskunft zu geben, wohin Paula sich gewandt hatte.

„Du mußt suchen, Lich an den Verlust zu gewöhnen, liebe Betty,“ sagte Georg, „das junge

Euer Unmuth erregt ist, und habe deshalb bestimmt, daß der Sklavenhandel wieder gestattet werde. Ich habe die öffentlichen Ausrüfer anweisen lassen, diese Verfügung zu verkündigen. Ein jeder, der Diensthofen besitzt, kann diese als sein Eigenthum betrachten und verkaufen.“

William Pitt am 2. April 1792 im Hause der Gemeinen über den Antrag Wilberforces, „daß der von englischen Unterthanen zu dem Zwecke, Sklaven zu halten, betriebene Sklavenhandel, betriebene Handel an der Küste von Afrika unterdrückt werden möge“:

„... Der zwischen uns streitige Punkt ist nur die Differenz der Zeit, in welcher die Unterdrückung des Sklavenhandels Platz greifen soll. Ich wünsche diesem Hause, dem Lande und der Welt Glück dazu, daß dieser große Punkt gewonnen ist; daß wir jetzt diesen Handel als verurtheilt ansehen dürfen, daß sein Urtheil besiegelt ist; daß dieser Fluch der Menschheit von dem Hause in seinem rechten Lichte gesehen wird; und daß das größte Brandmal, welches jemals an unserem nationalen Charakter haftete, nun auf dem Punkte steht, gehoben zu werden! Und ich vertraue, daß die Menschheit nun von dem größten tatsächlichen Uebel, das jemals das Menschengeschlecht niedergedrückt hat — von dem schwersten und ausgedehntesten Unglück, von dem die Weltgeschichte berichtet, endlich befreit werden wird.

### Sagen.

(Fortsetzung.)

113.

Einst zimmert der Graf zu Ludwigsdorf; zahlreiche Sollicitanten von Erndtebrück und aus der Umgegend finden sich ein. Ludwig ist überaus gnädig und freigebig. Die Beglückten, Weiber meist, wollen sich nun einen guten Tag machen und brauen einen tüchtigen Kaffee. Der Graf findet sie schmausend bei Tische. Welch ein Wetter! im Moment sind Tassen und Kessel zertrümmert, die Weiber, derb gehauen, ergreifen heulend die Flucht. — Gott! fällt es jetzt dem Grafen ein, die armen Leute; froh Deiner Gnade, haben sich einmal gefreut und Du kommst ihnen so begegnen!

6) Auf dem Hülsdorf wird der Graf auch einst sehr überlaufen. Der Born übermanni ihn, Niemand darf sich ihm nahen. — Bald entsteht ein furchtbares Gewitter, der Graf flieht zum Himmel um Erbarmen. Endlich klärt sich das Wetter, die Donner rollen nicht mehr und gnadestrahelnd steht der Herr auf dem Regenbogen.

Mädchen hat zu viel Charakter, um unsere Gastfreundschaft länger in Anspruch zu nehmen, als unumgänglich notwendig ist.“

„Ich kann mich nur schwer an den Umgang mit andern jungen Frauen gewöhnen,“ sagte Betty, „Paula ist das einzige Wesen, welches ich Freundin nennen möchte.“

„Sie war allerdings ein herzensgutes Geschöpf, liebe Betty, und ein Mädchen von Bildung und Erziehung. Im Uebrigen aber hast Du ja mich, liebe Betty.“

„Allerdings, mein theurer Georg, und dies ist auch mein Trost!“

Die jungen Ehegatten lebten überhaupt in ruhrender Einigkeit. Nie legten die Wolken der Unzufriedenheit oder der Zwietracht sich auf dieses innige Zusammenleben, und jedes fand sein Glück in der Freude des andern. War auch das Häuschen, welches sie sich gegründet hatten, nur einfach und klein und die Bedingungen ihrer Existenz beschränkt, so verstanden sie beide es doch vortreflich, sich diesen engebegrenzten Verhältnissen anzupassen, und die schwarze Sorge fand keinen Zutritt in das vom Geiste der Ordnung und Sauberkeit durchwehte Stübchen.

Und doch sollte auch diesem einfachen, harmonischen Glück das Verhängnis nicht fern bleiben, welches einmal als unabweisbares Damoklesschwert über jedem Menschenhaupte schwebt.

Gab es doch eine schwarze bis in den Grund verdorbene Seele, welche das häusliche Glück des jungen Ehepaars mit dem grimmigsten

Tief gerührt von des Allmächtigen Güte sieht sich Ludwig auf den Zimmerplatz und ruft: Gott ist gnädig gewesen! und ich Sünder soll es nicht sein? Komm nur her, wer geschenkt haben will! Da strömen Bittende von allen Seiten herbei, der Graf weist keinen zurück, ja er ruft, ob denn Niemand mehr da sei, der seiner bedürfe.

114.

Elisabeth Charlotte, Gräfin zu Sayn-Wittgenstein und Hohenstein.

Johannes, Graf zu Sayn und Wittgenstein, war bei Schließung des westfälischen Friedens Kurbrandenburgischer erster Plenipotentiar, und unter dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm Statthalter zu Berlin, auch wurde er mit der Grafschaft Hohenstein belehnt. Er starb zu Köln an der Spree 1657. Seine Gemahlin war Anne Auguste, eine Gräfin zu Waldeck, mit welcher er, wie man sagt, 24 Kinder erzeugte.

Johannes Nachfolger in der Regierung war sein Sohn Christian Ludwig, bei welchem eine noch unermähnte Schwester Elisabeth Charlotte lebte. Dieselbe war 17 Jahre alt, an Leib und Seele wohlgestaltet, und daher ihrem Bruder und Hause herzlich lieb und werth. Sie bewies einen besondern Eifer zur Gottseligkeit und einen ungemeinen Trieb zu geistlichen Betrachtungen. Im Umgange mit den Ihrigen erzeigte sie sich freundlich, doch gab sie in ihren täglichen Reden ihr Verlangen nach einem seligen Tode, mithin zur ewigen Gemeinschaft mit Gott in Christo zu erkennen. Einst besuchte sie, — es war im Monat Januar 1666 ihren Bruder den Grafen in seinem Zimmer. Als sie von dannen hinausging, wurde sie durch eine Erscheinung ihres nahen Todes, ja des Tages und der Stunde, wann sie zu Gott gesammelt werden sollte, vergewissert. Sie bezeugte hierauf nicht ohne Thränen ihrem Bruder, daß ihr Ende nahe sei, sie demselben aber freudig entgegenstehe, indem einem Christen nichts besseres widerfahren könne. Zugleich bat sie auch den Bruder, der Kürze des Lebens eingedenk zu sein, und um so eifriger künftig nach der seligen Ewigkeit zu streben und deshalb vor Gottes Angesicht heilig zu wandeln.

Der Graf wurde über solche Rede bestürzt, und suchte der Schwester, jedoch vergeblich, dergleichen Gedanken zu benehmen.

Ihr Betragen war fortan wie früher, freudig und freundlich, auch veränderte sie nicht ihre Kleidung. Als aber der Tag ihrer Auflösung nahte, nahm sie von ihres Bruders Gemahlin, ihren Schwestern und Bekannten Abschied, bat sie um Vergebung, wenn sie sie beleidiget, und befahl sie Gott. (F. f.)

Reid betrachtete, Schöff, der junge Schlosser in der Frankischen Maschinenfabrik.

Wie ein Dämon umschlich er das Haus seines glücklichen Nebenbuhlers, Pläne auf Pläne ersinnend, um das Glück der Ehegatten zu untergraben. Seine Leidenschaft für die blühende, jugendliche Frau war durch den Widerstand, welchen er erfahren, nur noch mehr entflammt worden. Verbrecherische Gedanken, sich auf widerrechtliche Weise in ihren Besitz zu setzen, wucherten in üppiger Fülle auf dem Grunde seines verderbten Herzens. Mit hoffnungsfreudigem Entzücken betrachtete er die wogende Gährung der Zeit. Er erblickte in dem allgemeinen Aufruhr unzufriedener Volkselemente ein sicheres Mittel zur Erfüllung seiner selbstsüchtigen Pläne. So verabjaunte er denn auch keine jener Versammlungen, in welchen Haß und Feindschaft gegen die besitzenden Klassen gepredigt wurde. Er schürte das Feuer, wo nur immer sich eine Gelegenheit hierzu darbot und fand in dem unablässigen Aufreizen ungebildeter, durch ein elendes Dasein niedergedrückter Naturen eine gewisse Ableitung für den verzehrenden Grimm, welcher in seinem Innern kochte.

Inzwischen war die ungesunde Richtung der Zeit auf ihren Höhepunkt gelangt. Der Idealgehalt des Lebens, die Hingabe an heiligere und werthvollere Güter, der Sinn für das einfache und reine Glück des Hauses und der Familie waren größtentheils den Menschen aus den Augen gerückt worden. An ihre Stelle war ein

### Der deutsche Obstbau in volkswirtschaftlicher Hinsicht.

Vortrag des Herrn Bertog sen. zu Magdeburg. (Fortsetzung)

Doch, meine Herren! was uns vor allen Dingen fehlt, das ist das Fundament des Obstaues, das ist die Kenntniß der Sorten in Form und Eigenschaft. Wie wollen wir einen Apfel oder eine Birne behandeln oder empfehlen, wenn wir weder Namen noch Pflückzeit noch Reifezeit wissen? Ich habe zu diesem Zwecke all' meinen Bäumen Nummern gegeben und mir dazu ein Gartenbuch mit Rubriken angelegt, worin Nummern, Stückzahl der Sorte, Standort, Name, Form, Pflückzeit, Reifezeit, Bezugsquelle und Eigenschaften verzeichnet sind. Ich bin alsdann im Herbst mit denjenigen Früchten, die mir unbekannt waren, nach Potsdam gefahren, wo mir in der königlichen Anstalt bereitwillig die Namen genannt wurden, so daß mir jetzt kaum eine meiner Sorten unbekannt ist.

Wenn wir es konsequent durchführen, unser Obst nur mit Etiquetts, worauf Name und Reifezeit notirt ist, zu verkaufen, so werden unsere Hausfrauen sehr bald die Sorten kennen lernen und sich mit Vertrauen diesem Hauptnahrungsmittel zuwenden. Mit der Sortenkenntniß ist aber die Behandlung, die Aufbeahrung der Früchte streng verbunden.

Bei Gelegenheit der hiesigen landwirthschaftlichen Ausstellung that der Professor Dr. Märcker, dem die Landwirthschaft so unendlich viel verdankt, den Ausspruch: „Der Deutsche soll mehr Obie haben“, und diesen Satz möchte ich auch hinsichtlich des deutschen Obstaues in Anwendung bringen. Wenn wir sehen, wie seit Jahrzehnten vielseitig der Luxus gestiegen, wie in den Schaufenstern der Wild-, Geflügel-, Fisch-, Wurst- und Südfruchtthandeln vertreten und ausgestellt ist, glauben Sie da wirklich, daß unseren Calvillen, Reinetten, Parmänen, Peppings, unseren edlen Herbst-Butterbirnen und dauerndem Winterobst nicht auch daselbst oder vielleicht in den Blumenläden zur Schau eine Stelle gebührt, glauben Sie wirklich, daß durch unseren Gravensteiner, der in südlichen Ländern gar nicht gedeiht, die amerikanischen Apfelringsschnitte nicht übertroffen werden können, daß wir durch frühe süße Pflaumen, durch unsere Kneclaunden und Mirabellen den französischen Prünellen und Catharinenpflaumen nicht Konkurrenz machen können? Ich glaube ganz fest, daß wir bei richtiger Sortenwahl durch Anwendung der vom Dr. Lukas

unnatürliches Streben, schnell und mühelos reich zu werden, war eine unerfüllte Genußsucht getreten. Eine ungeheure Anzahl von Gründungen, welche das Vermögen des kleinen Kapitalisten verschlangen und den gesunden bürgerlichen Mittelstand, — die wesentlichste Stütze eines jeden Staates — zu vernichten drohten, eine bis ins Ungeheuerliche ausgedehnte Ueberproduktion gewerblicher Fabrikate und mancherlei andere abnorme Verhältnisse hatten zuerst einen trügerischen Schein von nationalem Wohlstand hervorgerufen, welcher nur zu bald einer entgegengesetzten Wirklichkeit weichen sollte. Wie dämonisches Wetterleuchten zuckten plötzlich schreckensvolle Gerichte durch die Luft. An den Börsenhallen der Großstädte irrten bleiche Männer, zuckende Unruhe in den angstvoll fragenden und lauschenden Gesichtern. Man sah Menschen der verschiedensten Stände mit Bewegungen, aus denen tiefes Entsetzen leuchtete, nach den Bankhäusern stürzen, dort mit zitternder Hast ihre bemalten und beschnörkelten Papiere auf den Tisch werfen und das bedauernde Achselzucken der Bankiers mit Schreien der Wuth und des Schreckens beantworten.

Und plötzlich folgte der furchterliche, erschütternde Donner Schlag. Von der österreichischen Hauptstadt aus zuckte der Schreckensruf „Vereoren“ blizschnell nach allen Richtungen hin, und weiter und weiter glitt die Hubschiffpost an den Telegraphendrähten hin, viele bis dahin glückliche Menschen in Elend stürzend.

(Fortf. f.)

empfohlenen Obstbäume mit Bechtigkeit eine gesunde, dauerhafte und entsprechende Volksnahrung schaffen und dabei unsere Rechnung finden können. Sehen wir doch, daß die theuren fremdländischen Fruchtkonserven hier fast ganz durch die uns nahe liegenden großen Conservefabriken in Braunschweig und Gerwisch verdrängt sind; es muß nur eben der Anfang gemacht, hauptsächlich für gutes Material gesorgt werden, dann folgt die Einführung ganz allein. — Als ich im vorigen Sommer zur Zeit der Landesausstellung in Stuttgart eine bedeutende Obstbaumschule daselbst besuchte, fragte mich der Besitzer: „Wünschen Sie Obst für die Väter oder für die Söhne?“ Er meinte damit, daß Bäume auf Wildling erst für die nächste Generation, dagegen diejenigen, wozu Johannisstamm, resp. Quitte und Mahaleb als Unterlage genommen wird, bereits nach einigen Jahren Ertrag liefern. Wir Alle haben vielleicht die Erfahrung gemacht, daß uns Hochstämme, vor Allem aber Formbäume, auf Wildling veredelt, durch ihren starken Holztrieb ohne Blüthenanatz noch nach 10 Jahren verzweifeln lassen können, während z. B. meine letztjährig gepflanzten zweijährigen Birnencordons auf Quitte jetzt bereits Blüthenknospen zeigen. Darum möge jeder Baumschulenbesitzer beim Verkauf den Laien fragen, für welchen Zweck, für welchen Standort die Bäume bestimmt sind, erst danach möge gewissenhaft Sorte und Form gewählt und gleichzeitig berücksichtigt werden, dem Käufer verschiedene Sommer-, Herbst-, Winter-, Frühlingsfrüchte zu schaffen. So gut wir mit Bechtigkeit bei richtiger Sortenwahl vom Juni bis September frühe Kirschchen und dadurch der Wirtschaft ein billiges und beliebtes Compot liefern können, ebenso läßt sich auch bei jeder andern Obstart durch verschiedene Sorten die Reifezeit auf noch größere Weise ausdehnen, so daß durch eine Ernte für alle 12 Monat frisches Obst zu schaffen ist. Es kommt nur darauf an, ein festes System und allgemein die Sortenkenntniß im Volke zu schaffen. (Fortsetzung folgt.)

### Verschiedenes.

Kreuzthal = Hilchenbach. Am 1. März wird die 10 Kilometer lange Strecke Kreuzthal-Hilchenbach des Eisenbahndirektionsbezirks Elberfeld dem Personenverkehr übergeben werden. In jeder Richtung werden vier Züge verkehren und zwar ab Kreuzthal 7,28, 1,45, 5,40 und 8,38 Abends, ab Hilchenbach 6,10, 12,22, 4,25 und 6,27 Abends.

Marburg, 15. Febr. Professor Vandois in Münster schildert in einem Vortrage die großen Gefahren für den Menschen durch den Umgang mit Hunden und durch deren nahe Berührung, da der Hund die größte Parasitenherberge sei. Außerlich ist der Hund nicht nur behaftet mit einer besonderen Spezies des Flohes, den Hundefammsfloh, sondern auch gar oft mit der Kratzmilbe, der Balgmilbe, dem Favuspilz, der sog. Vorkenpflechte u. Während diese Schmarotzer des Hundes oft nur höchst unangenehm für den Menschen werden, da sie leicht auf denselben übergehen, giebt es jedoch eine ganze Reihe anderer, welche geradezu das Leben bedrohen. Zu diesen gehört zunächst ein außerordentlich kleines Bandwürmerchen, höchstens 4 mm. lang und nur mit etwa 4 Gliedern. Von Zeit zu Zeit lösen sich die reifen Glieder desselben ab, und es werden die zahlreichen Eier zerstreut. Gelangen diese Eier in den Magen des Menschen, so entwickeln sich aus denselben mikroskopisch kleine Larven, welche sich bald durch die Darmwände bohren und in die Blutbahnen gelangen. Von diesen werden sie weiter fortgetrieben, bis sie sich an irgend einer Stelle festhalten, Nun entwickeln sie sich zu Blasen, welche die Größe einer Regelfugel und ein Gewicht bis zu 30 Pfund erreichen können. Man stelle sich vor, derartige Echinoskoffusblasen entwickeln sich im Gehirn — im Herzen — in der Leber, in den Knochen! Verdrücktheit, Herzkstillstand, Knochenbrüchigkeit — der Tod ist die unausbleibliche Folge. Gewiß Ursache genug, das Leckenlassen und Küssen

von Hunden zu vermeiden, Kindern aber daselbe aufs strengste zu verbieten. Eine der größten und widerlichsten Gewohnheiten aber ist es, den Hund von demselben Teller fressen zu lassen, von dem sorben Menschen gegessen haben, und der, wie ja dieses in Wirthshäusern fortwährend vorkommt, für menschliches Essen alsbald wieder verwandt wird. Unbedingt sollten alle Wirthse diesen Unfug absolut nicht dulden. Will ein Hundebesitzer seine Speisereste im Wirthshause dem Hunde zuwenden, dann lasse er ihm dieselben in ein hierzu bestimmtes Gaudenäßchen geben, nehme aber auf andere Menschen soviel Rücksicht, dieselben nicht in Gefahr zu bringen, mit den Parasiten des Hundes Bekanntschaft zu machen, denn bei allem Waschen und Reinigen der Teller bleibt es immerhin sehr unappetitlich, mit dem Hunde das Eßgeschirr gemeinschaftlich zu haben. In dem erwähnten Vortrag heißt es dann zum Schluß: Wenn wir von vornherein den Hund die größte Parasitenherberge nannten, so können wir diese am Schlusse gerade als eine Mörderhöhle ersten Ranges bezeichnen, durch welche mehr Menschen ihr Leben verloren haben und noch täglich verlieren, als in allen Räuberhöhlen der Welt zusammengekommen. Ohne zwingende Gründe sollte niemand einen Hund halten.

Hersfeld, 19. Febr. Vor einigen Tagen hat ein Domainenpächter zu B. durch Unvorsichtigkeit seiner Leute, die Chilisalpeter statt Salz fütterten, 30 Stück Schafe verloren. Schon vor ca. 10 Jahren büßte ein Oberamtmann D. zu B. durch denselben Irrthum sechs seiner schönsten Kühe ein. Diese Fälle mahnen die Landwirthe, bei Aufbewahrung des Chilisalpeters sehr vorsichtig zu sein und die Säcke mit ihrem Inhalt genau und deutlich zu bezeichnen.

Kassel, 22. Febr. In der Papierfabrik bei Großflößen wurden vor einigen Tagen beim Sortiren der Lumpen zwei Kinderarmchen, die in ein Kittelchen eingewickelt waren, entdeckt. Dieselben sind dem Anscheine nach schon längere Zeit vom Körper getrennt und gehören einem Kinde im Alter von 1—2 Jahren an. Die fraglichen Lumpen wurden von einer Kasseler Firma bezogen und ist deshalb der hiesigen Staatsanwaltschaft von dem Funde Mittheilung gemacht worden.

Auf Requisition der königl. Staatsanwaltschaft zu Nordhausen fand in dem Lotteriegelächst von A. Mölling in Gotha eine Beschlagnahme der Bücher statt. Durch diese wurde nun eine ungeheure Zahl von Namen offenbar, die in einer auswärtigen Lotterie gespielt hatten, einer in Preußen nicht genehmigten Lotterie, der Gothaer Geldlotterie. So kamen auch aus dem Landgerichtsbezirk Dortmund 25 Personen auf die Anklagebank. Alle geben zu, in der Lotterie gespielt zu haben, doch habe ihnen das Bewußtsein gefehlt, in einer verbotenen Lotterie zu spielen. Die kgl. Staatsanwaltschaft beantragte gegen jeden Angeklagten 5 M. Geldstrafe, das Urtheil lautete jedoch auf Freisprechung sammtlicher Angeklagten. Das Urtheil ist um so bemerkenswerther, als an anderen Landgerichten in gleichen Fällen bereits Verurtheilung erfolgt ist.

(Guter Rath ist theuer.) Ein Kaufmann in New-York sagt zu seinem Commis: „John, ich habe dreitausend Dollars Schulden. Nun habe ich zweitausend Dollars in der Kasse liegen, aber mein Lager ist total leer. Ich glaube, daß das der Moment zu einem brillanten Bankrott wäre.“ — „Ganz meine Ansicht,“ erwidert der Angeredete. — „Aber man müßte einen glaubwürdigen Vorwand für meine Gläubiger finden. Denken Sie doch über Nacht darüber nach und erfinden Sie eine Entschuldigung.“ — Der Commis verspricht sich ernstlich mit der Sache zu beschäftigen. Als sein Prinzipal am nächsten Morgen im Laden erscheint, findet er die Kasse offen, das Geld gestohlen, und an Stelle der Dollars einen Zettel des Kommis mit folgenden Worten: „Ich habe die zweitausend Dollars genommen und mich nach Europa eingeschifft. Es ist die beste Entschuldigung, welche Sie Ihren Gläubigern anführen können.“

Laasphe. (Einige Winke bei der Anlage von Weißdornhecken. Vortrag, gehalten im „Gemeinnützigen Verein“ vom Herrn Hofgärtner Kahlstädt.)

(Schluß)

Im nächsten Frühjahr flechtet oder windet man die Triebe kreuzweise zusammen und bindet sie fest, in welcher Stellung sie alsbald verwachsen. Bei einer solchen Behandlung wird die Hecke die gewünschte Dichtigkeit erlangen.

### 7) Das Beschneiden der Hecken.

Dieser Punkt ist von großer Wichtigkeit. Der erste Schnitt besteht nur in Wegschneiden der schwachen Zweige. Ist die Höhe erreicht, so zieht man eine Schnur und schneidet die Pflanze in gleicher Höhe ab, jedoch mit Vorsicht damit keine Biegungen vorkommen. Der erste Schnitt hat im Monat Juni, der zweite im September zu geschehen. Fortwährendes Reinhalten und Auflockern des Bodens ist unbedingt nothwendig.

### 8) Besondere Fierde der Hecken.

Man kann verschiedene Formen schneiden, z. B. die Wellenform oder mit Ansteigungen nach den Enden. Eine ganz besondere Fierde bilden einzelne aus der Hecke überstehende, mit dem gefüllten Rothdorn veredelte Kronenbäumchen. Zu diesem Zweck läßt man alle 4—5 m eine Pflanze gerade in die Höhe wachsen und copulirt dieselben später, natürlich alle in gleicher Höhe; sollte man nicht überall copuliren können, so kann man auch propfen. Selbstverständlich darf später das Schneiden nicht vergessen werden.

### 9) Feinde der Hecken.

Der größte Feind ist das Moos, welches sich um den Stamm legt. Begießen mit verdünnter Sauche ist das beste Mittel dagegen. Die Hasen gehören auch zu den Feinden, da sie die jungen Triebe gern abfressen. Von den schädlichen Raupen ist es hauptsächlich die Ringelraupe, die der Pflanze gefährlich ist und auf deren Entfernung man bedacht sein muß.

### Personalchronik.

Der Polizeidiener Wilhelm Niesel zu Erndtebrück ist für die Gemeinde- und Instituten-Kassen, welche von dem Gemeinde-Rendanten Bald daselbst verwaltet werden, zum Vollziehungsbeamten ernannt worden.

Dem Lehrer Hermann Kroh aus Dohlar ist die von demselben bisher provisorisch verwaltete Lehrerstelle an der evangelischen Volksschule zu Bettelhausen definitiv übertragen worden.

### Neu angekommen

feinstes Apfelgelee bei  
H. Benner.

### Bettflocken

ganz vorzügliche Qualität 40  
Pf. per M.

### Wattirwolle

fertig zum Gebrauch für Steppdecken, nach dem Waschen nicht  
filzend, 80 Pf. per M.

G. Dresler Frau.

### Künstl. Selterswasser

billigst bei

H. Benner.

Ich unterhalte wieder großes Lager in Weizen- und Roggenmehl, Maisschrot, Futtermehl, Weizen- u. Roggenkleien und gebe zu sehr billigen Preisen ab.

Laasphe.

H. Lud. Schuppert.

## Rindvieh-Versicherungs-Verein zu Laasphe.

Kassen-Abschluß pro 1883.

| Einnahme                                                    | Ist         |           | Rest     | Ausgabe   |                    |
|-------------------------------------------------------------|-------------|-----------|----------|-----------|--------------------|
|                                                             | Mt.         | Pf.       | Mt.      | Pf.       | Mt. Pf.            |
| Ueberschüsse aus der letzten Rechnung                       | 32          | 43        | —        | —         | 27 —               |
| Frühere Bestände                                            | 3640        | 35        | —        | —         | 933 33             |
| Eintrittsgelder                                             | 87          | —         | —        | —         | 500 —              |
| Beiträge d. Mitglieder                                      | 1118        | 81        | 8        | 20        | 113 15             |
| Zinsen                                                      | 160         | 34        | —        | —         |                    |
| Eingezogene Kapitalien                                      | 705         | —         | —        | —         |                    |
| Verschiedene Einnahmen                                      | 34          | 30        | —        | —         |                    |
| <b>Sa.</b>                                                  | <b>5778</b> | <b>23</b> | <b>8</b> | <b>20</b> | <b>Sa. 1573 48</b> |
| Die Einnahme beträgt Mt. 5778,23 Rest Mt. 8,20              |             |           |          |           |                    |
| " Ausgabe " " 1573,48                                       |             |           |          |           |                    |
| Bleibt Bestand Mt. 4204,75 Rest Mt. 8,20                    |             |           |          |           |                    |
| Laasphe, den 16. Februar 1884.                              |             |           |          |           |                    |
| Der Vorstand                                                |             |           |          |           |                    |
| Schuppert. Mengel. W. Schuppert. F. Schröder. August Weber. |             |           |          |           |                    |

## Schweine-Versicherungs-Verein zu Laasphe.

Kassen-Abschluß pro 1883.

| Einnahme                                                       | Ist         |           | Rest | Ausgabe |                   |
|----------------------------------------------------------------|-------------|-----------|------|---------|-------------------|
|                                                                | Mt.         | Pf.       | Mt.  | Pf.     | Mt. Pf.           |
| Ueberschüsse aus der letzten Rechnung                          | 929         | 22        | —    | —       | 12 90             |
| Eintrittsgelder                                                | 20          | —         | —    | —       | 151 50            |
| Beiträge der Mitglieder                                        | 264         | —         | —    | —       | 8 —               |
| Zinsen                                                         | 38          | 23        | —    | —       |                   |
| <b>Sa.</b>                                                     | <b>1251</b> | <b>45</b> |      |         | <b>Sa. 172 40</b> |
| Die Einnahme beträgt Mt. 1251,45                               |             |           |      |         |                   |
| " Ausgabe " " 172,40                                           |             |           |      |         |                   |
| Bleibt Bestand Mt. 1079,05                                     |             |           |      |         |                   |
| Laasphe, den 16. Februar 1884.                                 |             |           |      |         |                   |
| Der Vorstand                                                   |             |           |      |         |                   |
| Schuppert. Fr. Straß. August Weber. Lud. Hartnack. Langenbach. |             |           |      |         |                   |

## Verkauf von Eisenschlacken

Reflektanten auf die in verschiedenen Distrikten des Fürstlichen Forstreviers Banse lagernden alten Eisenschlacken wollen ihre Gebote bis zum 5. März d. J., Vormittags 11 Uhr auf unserem Bureau abgeben. Später eingehende Gebote werden nicht berücksichtigt.

Das Verzeichniß der aufgedeckten Schlackenlager und die Bedingungen können auf unserem Bureau und bei Herrn Oberförster Conzen in Banse eingesehen werden.

Wittgenstein, den 22. Februar 1884.

### Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

## Spar- und Vorschußverein zu Laasphe.

eingetr. Genossenschaft.

Die statutenmäßige Generalversammlung soll Freitag den 7. März Nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Wilhelm Schuppener abgehalten werden, wozu die Mitglieder des Vereins ergebenst eingeladen.

### Tagesordnung:

1. Rechnungslage für das Jahr 1883.
2. Wahl des Vorstandes und dessen Stellvertreter.
3. Wahl von 4 Ansschußmitglieder.
4. Ertheilung der Decharge für die Rechnung pro 1883.
5. Ausschluß solcher Mitglieder, die ihren Verpflichtungen dem Verein gegenüber nicht nachgekommen sind.
6. Beschlußfassung über die zu zahlenden Dividenden.
7. Entgegennahme von Anträgen, behufs späterer Beschlußfassung.

Laasphe, den 1. März 1884.

Der Vorstand

Jonas. Schuppener. Schäfer.

## Großer Pferde- und Wagen-Verkauf.



In Folge Betriebs-eröffnung der Kreuzthal = Hildenerbacher Eisenbahn lassen wir im Anschluß eines Verkaufs von 12 Postpferden zu gleicher Zeit und Ort, noch 15—18 Stück gute und starke Arbeitspferde nebst einer Parthie 4 und 6" Frachtwagen am 5. März c. Mittags 3 Uhr, bei J. J. Münker in Kreuzthal öffentlich verkaufen.

Kredenbach, 21. Febr. 1884

J. Kurth.

J. J. Münker.

Zu 60, 65 und 70 Pf. per Pfund empfehle ich gut abgelagerte Rauchtabake.

Laasphe.

Ph. Lud. Schuppert.

## Jagd-Verpachtung.

Da die am 19. d. Mts. abgehaltene Jagd-Verpachtung der Gemeinde Gladenbach b. Br. nicht genehmigt worden ist, so soll diese Jagd einer nochmaligen, und zwar auf **Dienstag den 4. März c.** Nachmittags 1 Uhr, in der Wohnung des Unterzeichneten abzuhaltenden öffentlichen Verpachtung ausgesetzt werden.

Gladenbach b. Br., den 23. Febr. 1884.

Der Bürgermeister  
Meyer.

## Annonce.

Zur gest. Beachtung!  
An Sonntag ab  
**Berliner Weissbier**  
L. Hoch.

## Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf §. 66 Nr. 4 des Gesetzes vom 23. Juni 1880, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, sowie auf §. 58 der bezüglichen Ausführungs-Instruktion des Bundesraths vom 24. Februar 1881 wird hierdurch erstens zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die hiesige Schafherde als der Klauenseuche verdächtig angesehen ist, zweitens Folgendes angeordnet:

1. Der Durchtrieb fremder Schafherden durch die Laaspheer Feldmark wird bis auf Weiteres untersagt.
2. Diejenigen Schafe, an denen sich der Klauenseuche verdächtige Erscheinungen gezeigt haben, dürfen nicht ohne polizeiliche Erlaubniß abgetrieben resp. verkauft werden.
3. Die verdächtigen Schafe dürfen mit seuchefreiem Klauenvieh — Schafen, Rindvieh, Ziegen, Schweine — der Nachbargemeinden nicht in Berührung gebracht werden.

Laasphe, den 26. Februar 1884.

Der Bürgermeister  
Müller.

## Bekanntmachung.

Der öffentliche Verkauf folgender Hölzer:

- 1) 47 Eichenstämme 1—5 Cl. = 93 fm.
- 2) 6 rm Eichenstämme 1. Cl. (Küferholz)
- 3) 17 Buchenstämme 2—5 Cl. = 21 fm.
- 4) 6 Ahornstämme 4—5 Cl. 2,40 fm.
- 5) 711 Fichtenstämme 3—5 Cl. 3,41 fm.
- 6) 7 " Stangen 1. Cl.
- 7) 21 " " 2. Cl.
- 8) 19 " " 3. Cl.
- 9) 99 rm Fichtenstämme 1. Cl.
- 10) 72 " " 2. Cl.
- 11) 115 " " Knüppel.
- 12) 70 " " Reiser 3. Cl.

aus den Forstdistrikten Grauhain, Steinwäldchen, Ahornschäbel, Siegen, Untere Krenzel des Schutzbezirks Walpersdorf und Schwankeiseite und Totalität des Schutzbezirks Hohenroth findet am **Dienstag den 6. März d. J.**, Vormittags 10 Uhr statt, wozu Kauf-lustige eingeladen werden.

Die Zusammenkunft ist im Kleinschen Gasthause zu Walpersdorf. Hainchen, den 24. Febr. 1884.  
Der königliche Oberförster  
**Schmidt.**

Ein tüchtiges

## Dienstmädchen,

welches in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, findet Stelle bei

Fr. Müller, Siegen  
am Rampen.

Nächste Woche werde ich zum Stimmen der Claviere in Laasphe eintreffen. Wohnung bei Franz Fischer (Fasanerie)

## Palmkuchenmehl,

anerkannt bestes und billigstes Kraftfuttermittel

für Mast, Milch-, Jungvieh und Schweine empfiehlt täglich frisch die

**Palmkernölfabrik Darmstadt**  
von Venuleth & Ellenberger.

**Schwere, wirklich echte Blandrucks,** verkaufe ich von heute ab zu 38 und 45 Pf. der Meter und Cattune, wol-lene und halbwoollene Kleider-stoffe zu bedeutend herabge-setzten Preisen.

Laasphe, 28. Febr. 1884.

Ph. Lud. Schuppert.

## „Gem. Verein“

**Samstag den 1. März** Abends 8 Uhr Versammlung bei Herrn Fr. Schuppert.

### Tagesordnung:

- 1) Aufnahme neuer Mitglieder.
- 2) Vortrag: Die Kartoffelplan-zung. Ref. Herr Fr. Schuppert
- 3) Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

## Ein Mädchen,

welches schon gedient hat und alle Hausarbeiten versteht, wird zu Oftern gesucht. Von wem, sagt die Expedition d. Bl.

Die mit der Zahlung ih-res Abonnementsbetrages noch rückständigen Abonnenten werden um baldige Be-richtigung desselben ersucht.  
D. Exp. d. Wittg. Wochenbl.